

Varia

Abdulkhaliq, Zubeida: La construction de l'identité nationale kurde : À travers la presse au Kurdistan d'Irak de 1991 à 2010. Préface de Farhad Khosrokhavar. Paris: L'Harmattan, 2016. 348 Seiten. ISBN 978-2-343-08319-3. € 24,70.

Diese Publikation basiert auf der Dissertation von Zubeida Abdulkhaliq am Centre d'Analyse et d'Intervention Sociologiques (CADIS), einer Einrichtung, die vom CNRS (*Centre national de la recherche scientifique*) und dem EHESS (*École des hautes études en sciences sociales*) betrieben wird.

Ausgangspunkt der vorliegenden Studie sind Identitätsprozesse in der (heute) Autonomen Region Kurdistan Irak seit 1991, die anhand der Entwicklung einer freien Presse analysiert werden.

Während und nach dem zweiten Golfkrieg 1991 fand im kurdischen Norden und schiitischen Süden ein Aufstand statt. Der brutalen Niederschlagung folgte ein Massenexodus, wonach schließlich 1992 die Alliierten durch Einrichtung von Flugverbotszonen im Norden und im Süden versuchten, die Zivilbevölkerung zu schützen. Für die KurdInnen im Norden war dies der Beginn einer de facto Autonomie. Die Selbstverwaltung bezog sich sukzessive auf die politischen, ökonomischen, juridischen und administrativen Strukturen. Neben der Entwicklung eines eigenen Unterrichts- und Hochschulwesens, eigener militärischer Einheiten und polizeilicher Sicherheitskräfte entstand seit 1991 auch eine irakisch-kurdische Presse. Obzwar während des Baath Regimes kurzfristig Publikationen und Zeitschriften in kurdischer Sprache möglich waren, konnte sich nie ein freies kurdisches Preswesen entwickeln.

Zubeida Abdulkhaliq geht von Benedict Andersons Konzept der Entstehung nationaler Identitäten als ‚imagined communities‘ aus, die sich nicht nur durch moderne nationalstaatliche Strukturen, sondern vor allem durch Medien (Prinzipien der Gleichzeitigkeit und Vernetzung) entwickeln konnten.

Die ersten zwei Jahrzehnte der Entwicklung einer kurdischen Presse werden anhand von vier Zeitungen untersucht und die diskursiven Räume, in denen Identitätsprozesse stattfinden, analysiert. In diesem relativ kurzen Zeitabschnitt sind über 500 Zeitungen und Magazine publiziert und eine Reihe von TV- Kanälen und Radiosender gegründet worden. Dies bedeutet, dass innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes die kurdischen Diasporaen, die jahrzehntelang fast ausschließlich unzensurierte Print- und Fernsehmedien auf Soranî, dem kurdischen Hauptdialekt in der Autonomen Provinz Kurdistan Iraq, produzierten, diese Rolle zugunsten der Medienproduktion im Heimatland verloren.

Die Autorin wählte vier Zeitungen aus, die im Zeitraum von 1991 bis 2010 erschienen und den unterschiedlichen politischen Lagern zuzurechnen sind: *Xebat* (kurd. der Kampf) ist das Organ der KDP (Kurdistan Democratic Party geleitet von Masoud Barzani), *Kurdistanî nwe* (Neues Kurdistan) das Organ der PUK (Patriotic Union Kurdistan geleitet von Jalal Talabani), *Yekgirtu* (Konföderation) das Organ der 1994 gegründeten islamischen Konföderation von Kurdistan und schließlich *Hawlati* (Bürgerschaft), eine unabhängige Wochenzeitschrift, die von oppositionellen Schriftstellern und Journalisten betrieben wurde.

Im Zeitraum der Untersuchung wurden 82% aller Zeitungen von Parteien finanziert.

Die Autorin bietet in dem ersten der drei großen Kapitel einen Überblick über theoretische Konzepte zu Nation, Identitäten und Nationalismus, wobei sie besonders auf Anderson (1996), Gellner (1989) und Renan (1997) Bezug nimmt. Sodann diskutiert sie in groben Zügen die Entwicklung des kurdischen Nationalismus und die Rolle der Intellektuellen. Schließlich bietet sie einen sehr umfassenden Überblick über die Entwicklung des kurdischen Pressewesens seit 1898 und geht schließlich auf die jüngere Geschichte der kurdischen Bewegungen in der Republik Irak ein.

Im zweiten Teil werden nationale Identitätsprozesse genau analysiert. Nach der Darstellung des soziopolitischen Kontextes seit 1991, den Markern der kurdischen Identität/en, der Diskussion um die Stellung der unterschiedlichen kurdischen Dialekte wird die Rolle der kurdischen Intellektuellen kritisch beleuchtet, bevor die vier Zeitschriften genauer vorgestellt werden. Neben einer Faktenanalyse (Auflagenstärke, Ausbildung der Redakteure etc.) wird hier bereits auf Spezifika eingegangen, wie traditionelle Vorstellungen von nationaler Identität, Verbindungen mit der *umma* oder die Frage von Zivilgesellschaft.

Schließlich wird im dritten Teil anhand dreier großer Themenblöcke die Frage der Bürgerschaft untersucht. Dabei wird auf das Engagement und die genderspezifischen Herausforderungen von Journalistinnen eingegangen. Neben den offiziellen ‚nationalstaatlichen‘ Identitätskonzepten wird die Entfaltung vielfältiger Diskurse aufgezeigt und die Hemmnisse für die Entwicklung einer nationalen kurdischen Identität kritisch beleuchtet. Dabei wird besonders auf das Verhältnis mit KurdInnen außerhalb des Irak und mit benachbarten Staaten eingegangen.

Die Autorin hat einen Methodenmix angewandt, der von einer rein quantitativen Auswertung, über Fragebogenerhebungen bis hin zu qualitativen Methoden (Interviews mit Redakteuren) reicht. Abdulkhaliq hat ihre Arbeit auf kurdischen (Sorani), arabischen, französischen und englischen Quellen aufgebaut. Die ausgewählte Bibliographie am Ende scheint recht selektiv im Vergleich zu den verwendeten Quellen, die ausschließlich aus den umfangreichen Fußnotentexten hervorgehen.

Im Text und auch im Anhang findet man verschiedenes Kartenmaterial, Abbildungen von Dokumenten, wie der ersten kurdischen Zeitung, und eine Reihe von Tabellen und Graphiken.

Obwohl die Dissertation dem Fach der Soziologie zugeordnet wurde, geht sie weit darüber hinaus. Die verwendeten theoretischen Konzepte stammen aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen und in manchen Themenbereichen wird vergleichend auf französische Entwicklungen (z.B. Bildungswesen) Bezug genommen. Die Primär- und Sekundärliteratur aus den kurdischen Studien ist außerordentlich umfassend, darunter sind sehr seltene Publikationen und Archivmaterialien. Besonders spannend ist die Bezugnahme auf Werke kurdischer PoetInnen und SchriftstellerInnen und deren Rezeptionen in den Printmedien.

Die Publikation basiert auf einer außerordentlich fundierten Studie, die in methodischer, theoretischer und empirischer Hinsicht von hoher Qualität ist. Leider verfolgt der Verlag in der Reproduktion des Bildmaterials nicht diese Professionalität.

Maria Six-Hohenbalken (Wien)

Verwendete Literatur:

Anderson, Benedict: *L'imaginaire national. Réflexions sur l'origine et l'essor du nationalisme*, Paris: La Découverte, 1996.

Gellner, Ernst: *Nations et nationalisme*. Paris: Edition Payot, 1989.

Renan, Ernest: *Qu'est-ce qu'une nation?* Paris: Édition Mille et une nuits, [1882] 1997.

Bono, Salvatore: *Schiavi. Una storia mediterranea (XVI-XIX secolo)*. Bologna: Società Editrice il mulino, 2016. 481 Seiten. ISBN 978-88-15-26052-9. € 28,00.

Nach seinem bedeutenden Buch *Piraten und Korsaren im Mittelmeer*¹ legt der römische Historiker Salvatore Bono nun ein weiteres *opus magnum* vor, eine struktur- und sozialgeschichtliche Analyse von Sklavenhandel und Sklaverei im mediterranen Raum. Die weitgespannte Behandlung des Themas, deren Systematik durch zahlreiche biographische Details illustriert und aufgelockert wird, ist in gewisser Weise auch als Summe einer lebenslangen Beschäftigung mit dieser verdrängten Kontinuitätslinie europäischer Geschichte zu sehen. Denn wie der Autor gegen Schluss des Buches berichtet, war schon eine seiner ersten akademischen Arbeiten einem Sklavenschicksal des 18. Jahrhunderts gewidmet – unterstützt durch das Privileg des Zutritts zum vatikanischen Geheimarchiv (S. 301f.). Sechs Jahrzehnte weiterer Forschung in zahlreichen europäischen Archiven und eine umfassende Kenntnis der weit verstreuten autobiographischen und oft nur lokal orientierten Literatur haben Salvatore Bono zum derzeit sicherlich besten Kenner der Materie gemacht.

Phänomene wie Gefangennahme durch Seeräuberei oder Krieg, Menschenhandel und Sklaverei bildeten einen wesentlichen Bestandteil der frühneuzeitlichen Geschichte Europas, der – so der Ausgangspunkt von Bonos Werk – dem gegenwärtigen Bewusstsein der Europäer jedoch weitgehend entschwunden sei. Erinnerungen daran seien spärlich oder, wenn vorhanden, ziemlich einseitig geprägt. So habe man sich in Europa christlicher Sklav/inn/en in islamischer Gefangenschaft immer erinnert – siehe Cervantes' „Don Quijote“ oder Rossinis „Italienerin in Algier“ (S. 7-9). Dass aber gleichzeitig Tausende und Abertausende von Männern und Frauen aus dem Osmanischen Reich oder dem subsaharischen Afrika als Ruderer auf den Galeeren, als Soldaten, Hauspersonal, adelige Kammerdiener oder auch Plantagenarbeiter/innen in praktisch allen europäischen Staaten eingesetzt waren, sei heute kaum mehr präsent.

Nicht zuletzt, um diese seit langem etablierte einseitige Sichtweise – die letztendlich zur französischen Militärintervention gegen Algier 1830 und somit zur Etablierung der ersten europäischen Kolonie in Nordafrika führte – und die mit ihr verbundenen Feindbilder zu relativieren, hebt Salvatore Bono den systemischen Charakter der mediterranen Sklaverei hervor, durch den, trotz regionaler Unterschiede, sowohl im „christlichen“ Europa als auch im „muslimischen“ Orient weitgehend analoge Strukturen und Praktiken hervorgebracht wurden (S. 9 f. u.ö.). Charakteristische Elemente darin sieht der Autor in der „Reziprozität“ und „Reversibilität“ von Sklaverei im Mittelmeerraum. Ersteres, weil Angehörige aller Bevölkerungen der mediterranen Welt zu Opfern des Systems werden konnten und der Weg in die Sklaverei nicht auf eine dieser Gruppen beschränkt war. Zweiteres, weil der Sklavenstatus zumindest im Prinzip reversibel war, durch Freilassung oder Freikauf. Beides unterscheidet die mediterrane Sklaverei etwa von der Lage schwarzer Sklaven in Amerika, denen weder die Möglichkeit der Versklavung von Weißen noch die

¹ Salvatore Bono, *Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 16. bis 19. Jahrhundert* (Stuttgart 2009).